

Indiana Tribune.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 E. Delaware Str.

Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana, March 1, 1879.

Abonnements-Preise:
Tägliche Ausgabe 12 Cts. per Woche.
Sonntagsausgabe 5 Cts. per Nummer.
Beide zusammen 15 Cts. per Woche.

Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittags um 2 1/2 Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

N. Tennhardt & Co.

Herausgeber.

Indianapolis, Ind., 7. März 1882.

Die Auswanderung als einziges Rettungsmittel.

Weshalb essen diese Leute keinen Kuchen? fragte Königin Marie Antoinette, als ihr mitgeteilt wurde, daß das Volk von Paris laut nach Brod verlange. Weshalb wandern diese Leute nicht aus? fragen die besser sitzten Europäer, welche den Jammer, die Noth und das Elend ihrer Landsleute in den großen Städten sehen. Ja, weshalb wandern sie nicht aus, jene Unglücklichen, welchen der Hunger aus den Augen schaut, und welche für den Hockeusch, sich einmal ordentlich satt essen zu können, die schwerste Arbeit verrichten müßten? Aber sie können keine Arbeit finden und damit auch kein Brod und Kuchen ebenso wenig, wie die Gelegenheiten zum Auswandern, denn dazu gehört doch immerhin etwas Geld, und zwar so viel Geld, wie jene Unglücklichen noch niemals in ihrem Leben bekommen gesehen oder doch wenigstens noch niemals besitzen können.

Die schreckliche Seite der Armuth in Europa ist ja eben die, daß sie, die Armuth, trostlos und hoffnungslos ist, daß den Unglücklichen am Horizont nicht ein einziger Stern erscheint, ihre Herzen mit Hoffnung erfüllend und ihnen die Richtung anweisend, welche sie einschlagen haben, um aus ihrem Elend herauszugelangen.

Das ist namentlich hinsichtlich der zahlreichen Armen der reichen, mächtigen Weltstadt an der Themse der Fall. Dortschien erst kürzlich wieder eine Delegation beschäftigungs- und brodloser Arbeiter vor dem Lord-Mayor, um denselben um Arbeit oder anderweitige Hilfe zu ersuchen. Der einzige Trost, welchen dieser erste Municipal-Beamte der Riesenstadt den Hilfsbedürftigen und im höchsten Grade hilflosdarfenden ertheilen konnte, bestand darin, daß er erklärte, er wolle sehen, was die „Canadian Emigration Commission“ für sie thun könne. Er selbst konnte nichts für sie thun, woran er wohl weniger fehlt, als vielmehr die politischen und sozialen Verhältnissen Englands schuld sind. Und wenn der Lord-Mayor London nichts für jene Armen thun kann, so könnten doch die vielen kleinen Engländer, zu welchen der Lord-Mayor ohne Zweifel auch gehört, doch wohl gemeinschaftlich etwas für ihre bettelarmen Landsleute thun, indem sie ihnen zur Auswanderung beihilfen; denn die Auswanderung allein ist ja einzig und allein der „Rücken“, von welchem jene ebenso naiv, wie unglückliche Königin sprach, freilich ohne zu wissen, wovon sie redete.

Und in der That, die unermesslichen Schätze, welche sich in England auch nur in den Händen einiger Weniger befinden, könnten zu keinem edleren und menschlicheren Zwecke verwandt werden, als zur Abhilfe des schrecklichen Nothstandes mittels Förderung der Emigration. Diese Auswanderung würde sich zweifelsohne allerdings zunächst nach den englischen Colonien, nach Afrika, Australien, und last but not least nach Canada wenden. Nun ist aber mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Emigranten, welche sich zunächst nach Canada begeben, zu einem nicht geringen Bruchtheil, wenn nicht zum größten Theile, früher oder später zu uns über die Grenze kommen würden, um der Segnungen der großen freien Republik, die ihnen Canada doch nicht bieten kann, theilhaftig zu werden. Und unser Land ist sehr wohl im Stande, große Scharen solcher Anstömmlinge in seinen weiten Grenzen aufzunehmen. Was es in unsern großen Städten, namentlich im Osten, auch für Einwanderer sehr schwer halten, so ist nach ihrer Ankunft Beschäftigung zu finden, so hat doch noch Raum für Alle die Erde der freien Republik. Wenn es möglich war, in einem weissen Territorium 125 russische Juden anzusiedeln, welche erst vor einigen Tagen in das unglückliche, arbeitslose englische Immigrantent Heimstätten zu verschifften?

Kann lange dauern.

Die Frankfurter Btg. vom 17. Febr. schreibt: Die militärischen Operationen in der Herzegovina und der Krimosie weisen nur einen langsamen Fortschritt auf. Indessen ist soviel bereits erreicht, daß einmal Feldmarschall-Leutnant Jovanovic den Hoffnungen, die man auf ihn setzte, entspricht und daß andererseits die österreichischen Truppen mit der größten Bravour fechten. Wie aus den Gefechtsberichten hervorgeht, besteht die vorläufige Taktik der Oesterreicher darin, die Kommunikation der Garnisonen thunlichst aufrecht zu erhalten und zu sichern. Zu diesem Zwecke werden bedeutende Einzelvorposten auf solche von Infanterie besetzte Punkte unternommen, die von strategischer Wichtigkeit sind. Sind die Aufständischen dann in die Gebirge entflohen, so wird die Befestigung der besetzten Positionen vorgenommen.

Ist man auf diesem Wege zu dem Resultat gelangt, die gesammten operiren-

den Truppen in Fühlung mit einander zu bringen, so wird voraussichtlich eine spätere allgemeine Operation von Erfolg begleitet sein. Indes darf man dieselbe nicht allzu bald erwarten. Die Prager „Politik“ theilt mit, daß Jovanovic einen Generalbefehl erlassen, in welchem es u. A. heißt: „Die mir übertragene Aufgabe in der Herzegovina, in deren Norden, Osten und Mitte der Aufstand flammt, ist eine sehr schwierige. Die Ausdehnung, die der Aufstand genommen, und der geringe Truppenstand zwingen uns zunächst, Verstärkungen und auch die günstige Jahreszeit abzuwarten, bevor wir an die energische Niederwerfung der Gegner schreiten. Alle Unternehmungen müssen jederzeit mit ganz ausnehmender Kraft geführt werden, damit der Erfolg gewiss sei.“ Jedenfalls ist die Beobachtung einer mehr defensiven Haltung unter diesen Umständen einer nutzlosen Offensive vorzuziehen.

Die Streichholz-Steuer.

Die Aufhebung der Streichholzsteuer wird die Streichholz-Industrie des Landes vernichten! — hat dieser Tage der Streichholz-Fabrikant Swift von New York vor dem Finanzausschusse des Repräsentantenhauses erklärt. Diese Behauptung erscheint bloßfugig, ist es aber entschieden nicht. Ein Streichholzfabrikant ist ein sehr kleines, unscheinbares Ding von außerordentlich geringem Werthe, — es ist aber zum unentbehrlichen Bedürfnisse geworden und daher hat sich das Monopol der Fabrikation desselben bemächtigt, jede wirksame Concurrenz unmöglich gemacht und das Publikum neben den indirekten Abgaben an den Bund noch mit den viel brüderlicheren Abgaben an die Monopolisten belastet. Die Frage, ob ein vernünftiger Tarif, oder ob absolute Handelsfreiheit der Entwicklung unserer Industrie und unserer Interessen überhaupt zuträglich sei, kommt hierbei nicht in Betracht, — die Beibehaltung der Steuer wird von den Streichholz-Fabrikanten nicht befürwortet, um auswärtiger Concurrenz vorzubeugen, sondern lediglich aus dem Grunde, weil sie nur durch die Steuer in den Stand gesetzt sind, ihr Geschäft in der seitiger Weise fortzubetreiben und das Publikum zu zwingen, ihnen ihre Fabrikate zu exorbitanten, unverhältnißmäßigen Preisen abzugeben.

Die Steuer auf Streichhölzer ist im Verhältnis zu den Produktionskosten des Artikels so ungeheuer, daß ein bedeutend größeres Kapital zur Auslage der Steuer gehört, als zur Anlage der Fabrik. Ein kleiner Fabrikant, der wöchentlich \$1000 für Steuern zahlen muß, bedarf eines Kapitals von \$3000, um seinen Bedarf zu decken, denn für \$1000 Werth an Steuern hat er mindestens bei seinen Kunden ausstehen, für \$1000 muß er in der Fabrik vorrätig und ebenso viel Kapital für neue Maschinen unterwegs haben. Somit erfordert jeder Anlauf von Marken im Werthe von \$1000 ein arbeitendes Kapital von \$3000. Bei Entnahme von Marken im Werthe von \$1000 und darüber gewährt die Regierung einen Rabatt von neun Prozent und außerdem, bei vorhandener Sicherstellung, einen zweimonatlichen Credit.

Sonach arbeitet das Monopol nicht bloß mit den Vorteilen, die jedem Großbetriebe vernünftiger Weise zufließen und zuzufallen sollen, mit dem billigen Ankauf des Rohmaterials, mit den besten Maschinen u. dergl., sondern es arbeitet auch zwei Monate mit dem von ihm nicht zu verzinsenden Gelde der Regierung und verdient gleichzeitig einen Discount von neun Prozent an jedem tausend Dollars, die es für „Stamps“ zu bezahlen hat. In Folge dessen haben die großen Streichholzfabriken des Landes, die sich schon vor zwei Jahren „vereinigt“ haben, die übrigen Fabriken theils caput gemacht, theils unter ihre Controle gebracht und sind in der Lage, dem Publikum die Preise für ein unentbehrliches Lebensbedürfnis nach Belieben zu dictiren.

Mit der Aufhebung der Steuer wird daher nicht nur die durch die Abgabe an die Regierung, sondern auch die von der Vereinigung der Fabrikanten souverän dictirte Vertheuerung des Artikels in Wegfall kommen. Die Combination der Streichholzmonopolisten wird flücker und willkürlicher werden, als selbst die „Standard Oil Co.“, wenn die Steuer nicht aufgehoben wird.

Die Steuer muß daher schon aus dem Grunde fallen, weil zugleich mit ihr ein schamloses Ausbeutesystem fallen wird, und nebenbei ist der wesentlich billigere Preis der Streichhölzer durch das nicht so unbedeutend für die Lage der arbeitenden Klassen der Bevölkerung, als es auf den ersten Blick hin erscheinen könnte. Das Salzmonopol, sowie die Salzsteuer werden überall mit Recht als die ungerechteste und drückendste Art der Besteuerung angesehen, und dasselbe gilt annähernd von der Streichholzsteuer, die nur so lange eine Berechtigung hatte, als sich der Staat in finanziellen Nothen befand.

Es gibt keinen Hansbalk, der es nicht empfindet, daß er für eine Schachtel Streichhölzer 10 Cents bezahlen muß, während er solche bei gesunder Concurrenz für zwei oder drei Cents haben könnte, und der Haushalt des Armen wird verhältnißmäßig am meisten belastet. Im Hause des Reichen sind die Heizapparate den ganzen Winter hindurch in Thätigkeit, aber der arme Bedienter eines, meist aber mehrerer durch das Monopol noch mehr als durch die Steuer vertheuerter Streichhölzer, wenn er das zusammengelesene, feuchte Holz und die „bei dem Buhel“ gekauften Steinchen in Brand setzen will. Der Reiche zündet seine Havanna mittels eines eleganten chemischen Feuerzeugs an, aber der arme Bedienter zu jeder Pfeife billigen und schlecht brennenden Tabaks mehrere Streichhölzer. Man hebe daher die Steuer auf und zwar sobald als möglich, denn noch ist das täglich an Stärke wachsende Monopol nicht so stark,

daß es bei dem Wegfalle der Vorteile, die ihm die Steuer sichert, eine gesunde Concurrenz unterdrücken könnte.

Der rathlose Czar.

Zwei Seelen wohnen in des Czaren Brust. Die eine möchte Frieden halten mit der Welt, um das zerrüttete russische Reich zu reorganisiren, die andere lauscht auf die Lotionen des Panславismus. Herr v. Giers repräsentirt die friedliche, die Herren Ignatiev, Stobelew und Radow vertreten die kriegerische Seite der russischen Politik. Dank dieser Zweifelsentheorie hat man denn auch das wunderliche Schauspiel vor Augen, daß der Czar Stobelew und Radow mit Ehren überhäuft, Männer, denen die gegenwärtige reservirte offizielle Politik Auslands ein Schmelz ist. Das ist ebenso auffallend wie die Thatsache, daß es in Russland nur für die panslawistische Presse eine Pressefreiheit — und zwar in ausgedehnter Weise giebt.

Die Wiener „N. Fr. Pr.“ bemerkt zu dem seltsamen Widerstreit zwischen der amtlichen und der offiziellen Haltung Russlands ziemlich pessimistisch:

„Das offizielle Russland, mit dem unsere Regierung freundschaftlich verkehrt, steht gleichsam auf einem Damme, gegen den von zwei Seiten die tobende Frühlingsherandrängt. Wird es muthig genug sein, auszuweichen? Oder wird es, um sich zu retten, selbst in die tobenden Wellen der panslawistischen Bewegung hineinzuwerfen und ihnen das Staatsglück überlassen? Davon hängen Krieg und Frieden ab. Nicht die Staatsräthe, Oesterreichs können darüber entscheiden, was die nächsten Monate bringen werden; sie müssen sich nothgedrungen damit befassen, ihrerseits keinen Anlaß zum Kriege zu geben; aber sie werden ihn nicht verhindern, wenn in Russland die kriegerische Stimmung der Partei, die in Stobelew den Führer und Hebeln auf künftigen Schlachtfeldern erblickt, über den Widerstand des Czars siegen sollte.“

Der Vorwurf, den das Blatt zum Schluß dem Grafen Andrassky macht, seine gepriesene Oculationspolitik habe die Dinge auf diesen Punkt geführt, wird man nicht widerlegen können.

Die Beamten von New York.

Die Zahl der Beamten in der Stadt New York, welche für die Stadtgemeinde beschäftigt sind, die Lehrer an den öffentlichen Schulen eingerechnet, beträgt 9,703, welche 10,430,841 Gehalt beziehen, und mit Zurechnung der Wahleninspektoren 10,000 Beamte mit einer 104 Mill. Doll. Gehalt. Das ergibt auf je 128 Seelen je einen städtischen Beamten, oder auf etwa 40 erwachsene Männer einen, und an Steuern zum Unterhalt der Beamten \$8.45 auf jede Seele. Es empfangen 4,707 Beamte weniger als \$1,000, weitere 4,392 zwischen \$1,000 und \$2,000, weitere 358 zwischen \$2,000 und \$3,000, weitere 143 zwischen \$3,000 und \$5,000, weitere 70 zwischen \$5,000 und \$10,000 und 33 über \$10,000. Das Meiste kostet die Polizei an Gehältern, nämlich \$3,565,390 (Penionen ungerneht), die Lehrer folgen mit \$2,769,163, die Richter und Schlichter mit \$1,171,163, die Feuerwehr mit \$1,071,405, die Beamten der öffentlichen Werke mit \$332,414, die der Parks mit \$270,413, die der Straßen- und wohnlichen Anlagen mit \$291,895, die der Finanzen mit \$180,296, die Gesundheitsbehörde mit \$125,805, die Straßenreinigungsbearbeiter mit \$172,442, die Wahlbeamten mit \$111,266. Alle anderen Behörden erfordern unter je \$100,000.

Die Beamten, welche die meisten und besten öffentlichen Dienste verrichten, die Lehrer, Feuerwehrleute und Gesundheits-Beamten, sind am schlechtesten bezahlt. Eben die hohen Gehälter sind schuld daran, daß die Dienste der Empfänger am wenigsten werth sind. Wenn die hohen Gehälter allumamt um die Hälfte beschnitten würden, so ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß der Dienst um das Doppelte verbessert würde. Wer wirklich arbeiten will, begnügt sich in der Regel mit soviel, als zum anständigen Leben und zur Befriedigung für die Dienstpflicht hinreicht. Wer zu viel bekommt, theilt sich seiner Unzufriedenheit, welche in der Regel im ungetheilten Verhältniß zum Gehalte steht. Aber freilich, so lange ein Wahl-Korruptionsfond besteht, werden die hohen Gehälter ziemlich theuer erkaufte, und die Wähler zum Stimmwandel begarbart.

(Wollzeitung.)

Witthum-Bildern.

In den ärztlichen Kreisen Deutschlands erregt die Einführung einer neuen Arzneipflanze großes Aufsehen. Die „Wiener Apothekenzeitung“ beschreibt die Droge wie folgt: Das Witthum-Bildern, für welches eine andere Bezeichnung, als die, von den Eingeborenen Neu-Hollands herrührende, noch nicht existirt, wird von einer Pflanze gewonnen, die lediglich im nördlichen Theile des Festlands von Australien gefunden wird. Dieselbe bildet niedrige, verticillirte aussehende Stauden oder Büsche, die ausgewachsen höchstens vier Zoll hoch werden, und welche, mit bunten fleckenförmigen Blüthen tragen, die ein wachsiges Aussehen haben. Die Pflanze gehört in die Klasse der Solanaceen, also zur 5. Classe erster Ordnung des Linne'schen Systems, zu welcher auch die Kartoffeln, Tomaten und Eierpflanzen gehören. Die Blüthen werden im August gepflückt, getrocknet und dann so stark comprimirt, daß sie eine Masse bilden, die an Farbe und Consistenz Ähnlichkeit mit Kautschuk hat. Wenn man eine kleine Dosis dieser Masse kaut und verschluckt, so empfindet man bald darauf ein Gefühl des Wohlbehagens und der Kraft und wird von der vorher vorhandenen Erschöpfung, sowie von der Empfindung des Hungers befreit. Die Eingeborenen bedienen sich regelmäßig dieses Mittels und werden

dadurch in den Stand gesetzt, bei außerordentlich wenig Nahrung anhaltende Arbeiten zu verrichten oder andauernde Märsche zu unternehmen. Eine größere Dosis hat absolute Unempfindlichkeit gegen jeden Schmerz zur Folge und führt niemals irgend welche Störung im Organismus oder üble Nachwirkungen herbei, wäre sonach allen übrigen bekannten anästhetischen Mitteln entschieden vorzuziehen. Dieses neue Narcoticum wirkt sonach in kleiner Gabe als Stimulans und in größerer Portion als Sedativ und besitzt in Wirklichkeit alle jene Eigenschaften, die Monte Christo dem Dämonisch-blos andichtet. Die Ärzte beschäftigen sich mit der Feststellung der Unempfindlichkeit der behandelnden Eigenschaften des Witthum-Bildern und die übrige Menschheit wird bei den hohen Fleisch- und Butterpreisen mitunter gern die Gelegenheit benützen, den Körper mittels weniger und weniger guter Nahrungsmittel zu ernähren, ohne daß derselbe darunter Schaden leidet. Die Monopolisten werden voraussichtlich die neue Entdeckung als Grund zu einer Herabsetzung der Arbeitslöhne mit Freunden begrüßen. Aus diesem Grunde wünschen wir, daß das Witthum-Bildern, über dessen Preis nichts berichtet wird, nicht allzu billig ist.

Wenn man die telegraphisch gemeldeten Verheerungen der über ihre Ufer getretenen Ströme überblickt, so erklärt man, daß mindestens 400 Menschenleben umkamen, 30–40,000 Häuser zerstört und daß über 6000 Quadratmeilen Land überschwemmt wurden. Diese Verluste hätten zum großen Theile vermieden werden können, wenn die Bewohner der Flüsse der Beschaffenheit der Dämme und Deiche eine größere Aufmerksamkeit geschenkt hätten. Mag immer die Errichtung und Instandhaltung der Dämme und Deiche Sache des Bundes sein, so liegt es doch im nächsten Interesse der Anwohner, alle diese Anstalten sorgfältig zu überwachen. Holland hält durch seine Deiche den Ocean von seinen reichen Fluren fern, dort sorgen aber nicht nur die Deiche — Beamten, sondern sorgt auch die Aufmerksamkeit jedes in der Nähe wohnenden Holländers dafür, daß auch die geringste Beschädigung der Deiche im Augenblicke reparirt wird.

In der zahlreichen und angesehenen Familie „Meigs“ in Calton, Md., wird der eigenthümliche Vorname „Return“ schon seit Generationen immer dem ältesten Sohne gegeben. Kurz nach Verheirathung des Unabhängigkeitskämpfers hat sich Jonathan Meigs, damals der letzte Repräsentant dieses Namens in Maryland, ein tapferer Soldat und später erfolgreicher Geschäftsmann, in eine Jungfrau verheiratet, die seinen Bewerbungen mit zwei Köthen antwortete. Er starb jedoch nicht angebrochenem Herzen, sondern lebte noch nach weiter, so leicht und recht, wie eben ein alter Junggeselle leben kann. Nach 10 Jahren erhielt er von seiner inzwischen zur Witwe gewordenen alten Flamme einen Brief, der außer der Unterfertigung die Worte: „Return Jonathan!“ enthielt. Er kehrte zurück, heirathete und nannte der alten Liebe ersten Sohn, der seinen Namen vor dem Aussterben rettete, „Return“. Diesen Namen erhält seit jener Zeit jeder erste Sohn in der Familie Meigs.

Bürger von Brooklyna, Harlem und Montclair fordern Herrn Field auf, die Ueberreste des „Ande-Denkmal“ zu beseitigen, statt an die Restauration desselben zu denken. Ein Denkmahl des Spions Ande entwirft den freien Boden Washingtons, gerade so, wie es ein Denkmahl für Caliban thum würde.

Vom Zeltlande.

James Gordon Bennett hat für seine Nacht übergezogene Planen angekauft. Wahrscheinlich beschäftigt er im Nothfalle unserer herrlichen Kriegesflotte unter die Arme zu greifen. Nach dem Medicinischen College zu Atlanta, Ga., wurde kürzlich ein sechsähriges Kind gebracht, dessen Kopf 34 Zoll Umfang mochte. Die Eltern trugte sehr Zorn über das kleine Gesicht hervor. Das Kind gewährt einen abschreckenden Anblick und wird, obgleich es seinen vollen Verstand zu haben scheint, doch kaum am Leben bleiben können.

Der Tag der Schwärze in Poth pflegt auf seinen Kunstwerken nicht in den Hotels zu logiren. Er wohnt vielmehr während seines Aufenthalts in den Städten, in welchen er auftritt, in seinem Special-Waggon, in welchem er die Eisenbahnfahrten macht. Auf seiner gegenwärtigen Reise ist er von seiner Tochter Edmunda begleitet, die übrigens seine Schatzkammer ist.

Der Gattin William Johnson's zu Calcutta in Illinois träumte vor einigen Nächten, die Garie, welcher Tags zuvor mit dem Reingies seines Brunnens begonnen hatte, sei in dem Brunnen verschüttet worden. Am anderen Morgen wollte er Gattin sich wieder in den Brunnen begeben, um das Reingies fortzuführen. Seine Frau protestirte jedoch entschieden dagegen, und während sich die beiden noch zankten, stürzte der Brunnen ein.

In Utah leben neben den 112,000 Mormonen 22,000 „Heiden“, in deren Händen sich die ganzen Eisenbahnen des Territoriums befinden. Außerdem besitzen dieselben die Hälfte des dortigen Feuerbaren Eigenthums.

Ein Herr in Boston hat von dem norwegischen Dichter Björnsterne Björnson, welcher kürzlich den Ver. Staaten einen längeren Besuch machte, einen Brief erhalten, in welchem der Dichter ihm mittheilt, er habe ein neues großes Drama unter der Feder und werde binnen Kurzem nach Amerika zu reisen, wo es ihm ausgerechnet gefallen habe.

Der erste Geistliche, mit welchem Galtun sich in eine Unterredung eingelassen hat, ist der Negergregger James B. Gaines aus Georgetown, D. C., welcher ihn vor einigen

Tagen besuchte und für das Seelenheil des Präsidentenmörders betete. Galtun verhielt sich sehr ruhig und schien tief ergötzt zu sein.

Aus Washington wird berichtet, Bundes Senator David Davis sei der Einzige gewesen, welchen Präsident Arthur betraute, die Ernennung Contingent's zum Oberbundesrichter in sein Vertrauen zog. David Davis theilte die Sache der „Chicago Times“ mit, und so kam es, daß man in Chicago eben um die Ernennung künftige, als in der Bundeshauptstadt.

George Hendrix, der „Frederick“ am Andre-Monumente in Lappan wurde am 2. d. Mts. auf Grund eines habeas Corpus-Befehls aus der Haft entlassen, verließ in Begleitung seines Anwalts und seiner Frau das Gerichtsgebäude in Rockland County, N. Y., wurde, vor demselben angelangt, auf Grund eines richterlichen Haftbefehls anderweit verhaftet, und sein Anwalt reichte daraufhin ein von ihm schon vorbereitetes habeas Corpus-Befehl bei dem Gerichte ein. Die öffentliche Meinung nimmt mehr und mehr zu Gunsten Hendrix's zu, und die Verdrößerung des County scheint die Errichtung des fraglichen Monuments als eine Actlosigkeit zu betrachten. Für England mag der Major Andre ein Held sein, für die Ver. Staaten bleibt er der Spion. Man scheint sich zu wenig daran zu erinnern, daß ein George Washington dem britischen Offizier, nachdem dieser sein Vergehen gegen die Republik am Galgen gestraft hatte, ein ehrendes Zeugnis ausgestellt hat.

In unseren Kriegs- und Militärgeschichten nimmt der die Stelle des öffentlichen Anklägers vertretende „Judge Advocate“ an den nach Schluß der Beweisaufnahme und des Plädoyer stattfindenden Beratungen des Gerichts Theil, während der Angeklagte und dessen Verteidiger von solchen ausgeschlossen sind. Es ist dies eine unbegründete Anomalie und Härte, und dem gegenwärtigen Congress liegt endlich ein Gesetzesvorschlag vor, welcher die Aufhebung derselben bezieht. Die betr. Bill sollte ohne ein einziges Wort der Debatte einstimmig angenommen werden.

Ein Washingtoner Blatt veröffentlicht seine Heirathsankündigungen in einer Spalte unter der Rubrik „Lotterien“. Es liegt oft ein tiefer Sinn im Spiel des — Druckerseufzels.

Der farbige Bürger des Südens muß für Freiheit sein, meint das „Free Trade Bulletin“. Vor dem Kriege war er für „Protection“ und Wandler ist nach dem Norden gezogen, um dieselbe dort zu finden.

Ende voriger Woche kam eine Frau mit einem Säugling auf dem Arm in Chicago an, die den ganzen Weg von Philadelphia dahin zu Fuß zurückgelegt hat. Diefelbe sagt ihren Mann und wurde, da sie völlig mittellos ist, dem Arbeitshaufe, natürlich nicht als Gefangene, sondern nur, bis sie Arbeit findet, überwiesen.

Als Gerücht kam von Washington, die Nachricht, Sergeant Mason sei bloß zur Auslösung aus der Armee auf die Zeit eines Jahres verurtheilt worden. Wir halten das Gerücht für unbegründet; so sehr wir ein möglichst mildes Urtheil, und eventuell eine theilweise Begnadigung des Angeklagten wünschen, so würde doch ein Erkenntnis, was das angeführte, zu sehr gegen die Gerechtigkeit verstoßen, welche auf die Aufrechterhaltung der militärischen Disziplin genommen werden muß. Ferner wird berichtet, Mason sei, als er den Schuß abfeuerte, nicht „im Dienst“ gewesen.

Es ist befremdend, daß jetzt erst der Vorschlag gemacht wird, die Rettungsboote der Stationen zur Rettung Schiffbrüchiger mit gefüllten Oelbehältern auszurüsten. Der calmirende Einfluß des Oels auf hochgehende Wellen ist längst bekannt und durch die gegenwärtig veranstalteten Experimente in größerem Maßstabe nur bestätigt worden. Auf den Rettungsstationen an der Nordküste von Deutschland bestand schon vor 17 Jahren ein tüpferner, ungefüllter Ballon nicht raffines Oel oder Fischleber haltender Oelbehälter in jedem Rettungsboote.

Ende voriger Woche rettete die Mannschaft der Station zur Rettung Schiffbrüchiger, die sich in der Nähe von Long Branch befindet, die Mannschaft der Yacht „William J. Stiers“, die am 11. Januar von Liverpool nach New York abgefahren und an der Küste von New Jersey gescheitert war. Die Kommunikation mit dem Boot war mittels eines Raketen-Schiffes hergestellt worden. Der Capitän des 1061 Tonnern haltenden Schiffes, McKenney, welcher der letzte war, der das sinkende Schiff verließ, nennt die Thätigkeit der Rettungsmannschaft bewundernswürdig; während der Rettungsarbeiten wurde der fünfjährige Schiffsjunge, Joseph Didon, von einer Welle über Bord gespült und ertrank.

Vom Auslande.

Isabella von Spanien die Tugendreiche mit der Tugend-Rose spielt in jeder Art der Welt erscheinenden Lotterien ein Loos und obwohl ihr das Glück noch keinen erheblichen Gewinn in den Schooß geworfen hat, flüster ihre Lippen, die einst Morfort's Entzücken bildeten, daß bei jedem Loos, das ihr von einer neu etablirten Lotterie offerirt wird, — „Ich nehme es, man soll dem Glück ein Feuerzeichen aufmachen.“

Garibaldi hat sich in Neapel so erholte, daß er Ende dieses Monats nach Palermo zu gehen gedenkt, um der sechshundertjährigen Feier der sicilischen Befreiung beizuwohnen.

Auf dem Planeten „Erde“ wurden im vergangenen Jahre 32,274 Zeitungen herausgegeben. Das „Newspaper Directory“ zählt die Gesamtcirculation derselben auf 10,398,000. 10.000 bis auf den Kopf unleser 6

Exemplare kommen. Die neuesten Berichte aus Frankreich Weinbaustritten melden, daß Ende vorigen Jahres über eine Million Acker, die früher für den Weinbau benutzt wurden, anderen Zwecken der Landwirtschaft dienlich gemacht worden sind, und daß zwei Drittel der verbleibenden Weinplantagen unter den Verwüstungen der Phylloxera leiden.

Goethe's fünfzigster Geburtstag wird am 22. d. M. in Weimar durch eine Gedächtnisfeier festlich begangen werden.

Landplagen. Dahingewissenen Departements Frankreichs die Wölfe zu einer Landplage geworden sind, klagt in unserem Blatt der Hinterlader kaum gläublich, und doch ist constatirt, daß binnen zwei Jahren in 6 Departements 15 bis 20 Personen von Wölfen angefallen sind. — Im Wiesendepartement haben die Maulwürfe sehr an genommen. Man behauptet, daß der Schaden sich auf 13 Millionen Franks beläuft.

Flaunruppe in Frankreich. Die letzte Volkszählung soll ergeben haben, daß in Frankreich 1200 Romanisirten, 400 Ueberseerinnen belietrischer Werte des Auslands, 300 Verse veröffentlichte Damen und an 100 Journalistinnen thätig sind.

Auf den Eisenbahnen. Deren am Tage (Glasgow) herrscht gegenwärtig außerordentliche Thätigkeit. Eine Firma allein zählt schon über 445,000 Wochenlöhne aus. Viele dieser Schiffe aber sind für China, Japan und Hindustan bestimmt, also für künftige Weltverkehr um den englischen Handel.

Der Ausschuss der französischen Kammer für die Ehescheidung hat, nachdem er die Ansichten der bewährtesten Autoritäten im Fache der Geisteskrankheiten eingeholt, beschlossen, daß Wahnsinn nicht als Grund für die Lösung einer Ehe in seinen Entwürfen aufzunehmen.

Raum gläublich. Wie man aus Paris meldet, konnte man für die projectirte Durchführung von Wagner's Lobengrin im Verlaufe zweier Tage bis 2 Tage zwei Eintrittskarten im Vorverkauf an Mann bringen, weshalb das Projekt, deutsche Opern in Paris aufzuführen, gänzlich fallen gelassen wurde.

Wie bereits gemeldet, beabsichtigt der berühmte Maler Munkel nach dreijähriger Abwesenheit wieder sein ungarisches Vaterland zu besuchen. Aus diesen Anlagen werden dem geehrten Maler in Pest viele Ovationen vorbereitet. Sämtliche vaterländische Künstler geben ihm zu Ehren ein Banquet; Concert und Filharmonie, sowie Ueberreichung eines silbernen Lorbeerkränzes stehen am Programm.

Im Monat Januar 1882 fand innerhalb des Deutschen Reiches 496 Concurrenzen eröffnet worden, gegen 446 im Januar 1881. Die Zunahme von 50 Concurrenzen oder 11.2 pCt. läßt eine Verbesserung der wirtschaftlichen und commerciellen Verhältnisse nicht erkennen. In Berlin speziell wurden 24 Concurrenzen (gegen 13 im vorigen Jahre) eröffnet.

Sieben Personen haben in Folge des Pariser Börsenkrachs Selbstmord begangen.

Der Eschingerberg bei Elm scheint wieder in Bewegung zu gerathen. Die neuesten Beobachtungen haben ein beunruhigendes Resultat ergeben. Trotz der trockenen Witterung wurde eine Senkung von 6 Zoll constatirt. Die Senkung neigt sich nicht gegen die bombardirte Stelle des Rislopf, sondern gegen die vom Bergsturz verschont gebliebene Göltergruppe hin.

Das mit vieler äußerer Pracht und Glanz ausgestattete Begräbniß der verstorbenen Prinzessin Anna in der „Hilgenblutcapelle“ der Domkirche zu Schwerin, dem Familienbegräbniß des mecklenburgischen Fürstenhauses, geschah heute (17. Febr.). Der Großherzog von Hessen-Drumstadt nebst seinem Sohne, dem Prinzen Wilhelm, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz, die beiden Brüder der Verstorbenen, Herzog Paul, Wittveiseher bei dem 14. holländischen Regiment in Rostock, Johann Nibbel, Lieutenant bei den Garde-Husaren in Potsdam, nahmen an dem Begräbniß Theil, während der Kaiser Wilhelm sich durch seinen General-Adjutanten v. Treutson, commandirenden General des IX. Armee-corps hatte vertreten lassen; der Leibarzt hatte sein persönliches Ansehen streng aufrecht.

Aus einer Stadt in Oberungarn wird geschrieben: Man sollte kaum glauben, welche Ansichten über die Zustände hier unter der Landbevölkerung noch jetzt herrschen; zur Charakteristik dienen die Folgenden: Seit einigen Tagen hatte sich hier in der Umgebung das Gerücht verbreitet, ein Graf — es wurden verschiedene Namen genannt, aber stets Namen der populären Magdalenen Ungarns — sei wegen Verschwendung, nach Anderen wieder wegen Sittenmordes vom Tode durch die Strang-perkeit. Der Graf, heißt es weiter, dürfe aber einen Substituten stellen, welchen von Seite des Grafen 15,000 fl. baar bezahlt werde, die er vererben könne; außerdem werde seiner Familie eine ansehnliche Pension zu Theil werden. Für den Fall, daß sich mehrere Substituten melden sollten, werde das Loos entscheiden, welcher so glücklich sein dürfe, an den Galgen zu kommen! Und nun melden sich beim Substitutanten, Bezirksgerichte u. s. w. in der That die hoffnungslosen Aspiranten. Soll man solche Zustände der herrschenden Noth oder der Noth, um jeden Preis, selbst um des Lebens, Geld zu erwerben, aufheben?

Die El-Lib. Zeitung enthält unter ihren Anzeigen einen Aufsatz des Pariserer Hler in Hochwald, demzufolge dort eine Mutter von 20 Kindern starb, von denen 18 noch am Leben sind, 6 aber in die Schule, wäh-